

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2023)

Artikel: Wenn silberne Klänge durch die Tanzmusik wirbeln : das Hackbrettspiel im Toggenburg
Autor: Märki, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn silberne Klänge durch die Tanzmusik wirbeln – das Hackbrettspiel im Toggenburg

Die nachfolgende Aufzeichnung soll zeigen, welchen Platz das Hackbrett aus seinem geschichtlichen und weltweiten Zusammenhang im Toggenburg momentan gefunden hat. Dabei geht es bei dieser Zusammenstellung um ein Stimmungsbild ohne Anspruch auf detaillierte Dokumentation und lückenlose Vollständigkeit.

Walter Märki

Die «Brandhölzler Striichmusig» gehört zu den Musikgruppen, die an festlichen Anlässen im familiären Rahmen für gemütliche Stimmung sorgen. Sie gibt aber auch Konzerte und spielt im Toggenburg, in der ganzen Schweiz und im nahen Ausland an Festivals und Volksfesten – vom «Striichmusigtag Urnäsch» über die «Fête des Vignerons» in Vevey bis zu den «Montafoner Volksmusiktagen» im Vorarlberg. Am Fernsehen ist sie bei beliebten Sendungen wie «Hopp de Bäse» und «Potzmusig» zu hören, und immer wieder spielt die «Brandhölzler Striichmusig» auch bei Chorkonzerten mit Werken von Peter Roth mit. 2016 bringt sie unter dem Titel «Henewie» eine CD mit charakteristischen Stücken heraus.

So lässt sich die weit über das Toggenburg hinaus bekannte Musikgruppe vorstellen, und wir sind bereits mitten in der Geschichte des Hackbretts im Toggenburg angekommen. Wenn wir hier ihrem Porträt weiter folgen, breitet sich vor uns ein buntes Bild über den Weg des Instruments in diesem Tal aus.

Seit 2003 spielt die «Brandhölzler Striichmusig» in Originalbesetzung mit zwei Geigen, Cello, Bass und Hackbrett. Barbara Kamm aus Ebnat-Kappel führt an der ersten Geige die Melodie. Die Schwestern Annelise Bolt Berlinger und Kathrin Bolt aus Wildhaus spielen an der zweiten Geige eine mitlaufende Stimme zur Melodie und am Cello den Nachschlag oder eine freie Hornstimme. Thomas Looser wirbelt auf seinem Hackbrett aus den dunklen Tiefen bis zu den silbernen Klängen in der Höhe, und Willi Ammann legt den musikalischen Boden am



Die «Brandhölzler Striichmusig»:
 Thomas Looser, Hackbrett; Barbara
 Kamm und Barbara Betschart,
 Geigen; Kathrin Zürcher-Bollhal-
 der, Bass; Niklaus Frei, Cello.
 Foto: Brandhölzler Striichmusig.

Bass. Beide leben in Ebnat-Kappel. Den Beginn macht Barbara mit Thomas und ihrem Grossvater Willi bereits zwei Jahre zu- vor, kurz nachdem dieser bei der «Toggeburger Original Striichmusig» altershalber aufhört. Die Striichmusig-Proben finden im Haus von Barbaras Grosseltern im Brandholz in Ebnat-Kappel statt – so kommt die Formation zu ihrem Namen. Nach ein paar Jahren übernimmt Kathrin Zürcher aus Ebnat-Kappel den Bass, und ab 2012 spielen Barbara Betschart aus Schwyz an der Geige und Niklaus Frei aus Engelburg am Cello.

Die «Brandhölzler Striichmusig» pflegt das traditionelle Appenzeller und Toggenburger Streichmusik-Repertoire und spielt auch neue Kompositionen ihres Cellisten Niklaus Frei sowie von Philipp Kamm, dem Bruder der ersten Geigerin. Zudem begeistert sie die Zuschauer mit ihren musikalischen Bühnenprogrammen «Willis Liebesgeschichte» und «Willi und Marie – ein Leben ohne Glückspost» mit Witz, Gesang und Schauspiel. Barbara Kamm wächst mit Striichmusig auf. Ihre Eltern, Vroni und Hugo Kamm-Ammann, spielen auf Hackbrett und Geige zusammen mit Vronis Vater Willi Ammann und Niklaus Frei in der «Toggeburger Original Striichmusig». Barbara, Annelise und Kathrin finden sich im Jugendorchester «il mosaico». Thomas Looser nimmt als Kind Hackbrett-Stunden bei Peter Roth und später bei Hansueli Hersche. Kathrin Zürcher, Vronis Cou-

sine, spielt bereits innerhalb der Familie Bollhalder im Chüeboden (Unterwasser) in einer Strichmusig. Barbara Betschart kommt als Kind während der jeweils mit ihren Eltern im Appenzellerland verbrachten Ferien in Kontakt mit Streichmusik. Es lässt sich bereits ahnen, wie nahe sich die Leute, die hier gerne mit dem Hackbrett zusammen spielen, in ihren musikalischen Vorlieben – aber auch in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen – stehen.

Ein weiter Bogen führt von der Entstehung eines geschichtlich sehr alten und urtümlichen Instruments – das zu unterschiedlichen Zeiten beinahe hätte verschwinden können – bis zur Musikpraxis der Gegenwart. Es scheint gerade jetzt wieder, dass die Faszination für das Hackbrett ungebrochen anzuhalten vermag.

Bauart und frühe Geschichte

Das Hackbrett ist von seiner Bauart her ein denkbar einfaches Musikinstrument: Über einem trapezförmigen Resonanzkasten werden Saiten mit gleicher Dicke aber unterschiedlicher Länge gespannt und mit zwei Ruten (Hämmerchen, Schlegel) angeschlagen, ohne sie abzdämpfen. Dies ist ein Hinweis auf sein frühes Auftreten in der Musikgeschichte. Als Vorläufer des Hackbretts gilt das Psalterium. Sein Resonanzkörper hat noch die Form eines Dreiecks und die Saiten werden mit den Fingern gezupft. Im 10. Jahrhundert entwickelt sich im Vorderen Orient die Trapezform mit je einem Steg links und rechts aussen, bei dem die Saiten geschlagen werden.

Seine Herkunft aus dem arabischen Raum wird 1434 erstmals belegt. Der Weg des Instruments führt vermutlich über Nordafrika und Spanien nach Mitteleuropa. 1447 wird es in Zürich unter dem Namen Hackbrett erwähnt. In dieser Zeit werden erste Hackbretter mit einem Mittelsteg gebaut. Dieser teilt einen Saitenbund (Chor) in zwei unterschiedliche Töne und erweitert den Tonumfang um einen Drittel. Das Hackbrett ist im 14. Jahrhundert und – nach einem Unterbruch – im 17. Jahrhundert ein Kunstinstrument, das auch an Höfen gespielt wird.

Im 18. Jahrhundert scheinen neben seinen Nachfahren Cembalo und Klavier die Spielmöglichkeiten auf dem Hackbrett zu verblassen und lassen es als Kunstinstrument beinahe vollkommen aus der Mode kommen. Es wird als «unwürdiges Instrument» angesehen und gilt als «Bauern- und Lumpeninstrument». Im Zuge der Hirtenmode, des «Zurück zur Natur», wird das Hackbrett gegen Mitte des 18. Jahrhunderts erneut salonfähig. In dieser Musik wird auch gerne mit unterschiedlicher



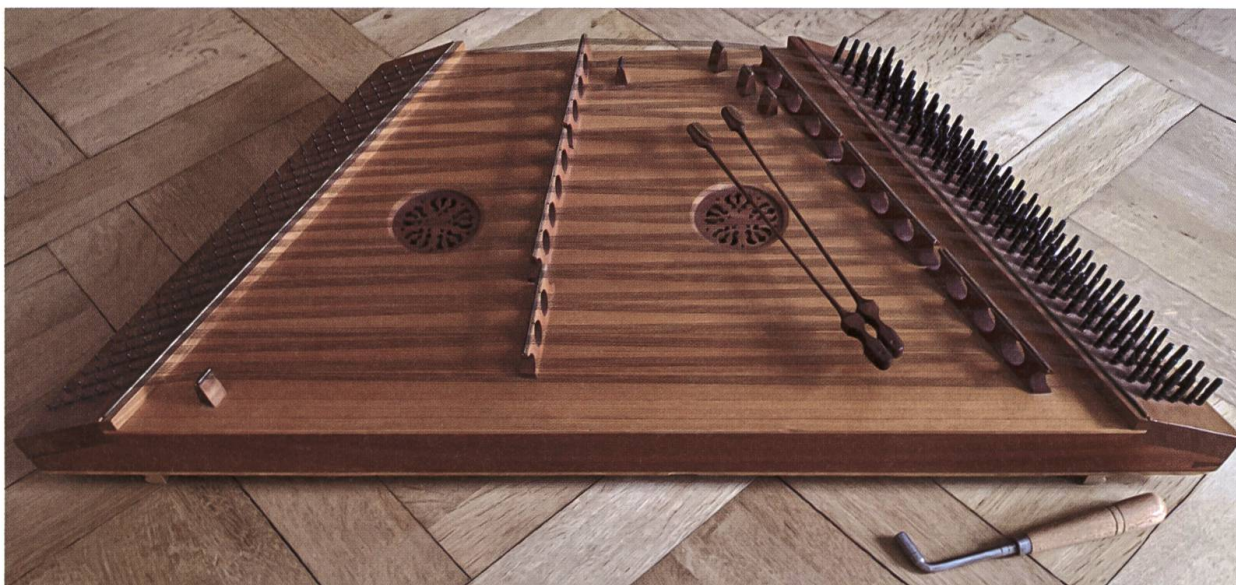
Das Psalterium – hier dargestellt in der Enzyklopädie «Hortus deliciarum» der Äbtissin Herrad von Landsberg (12. Jahrhundert), gilt als Vorläufer des Hackbretts.

Tasteninstrumente und Hackbrett im 18. Jahrhundert

Der bereits früh weit entwickelte Bau der Orgel als Tasteninstrument lässt die Idee aufkommen, auch ein Saiteninstrument, das ähnlich gebaut ist wie das Hackbrett, mit Tasten und einer entsprechenden Mechanik zum Klingen zu bringen. Zunächst entsteht so das Cembalo, welches mit gezupften Saiten technisch einfacher zu bauen ist. Mit diesem Instrument erweitern sich die Spielmöglichkeiten enorm.

Im späten 17. Jahrhundert werden erste Instrumente mit geschlagenen Saiten gebaut, auf de-

nen auch laut und leise gespielt werden kann. Durch den stärkeren Nachklang der Saiten sind lange Töne besser zu hören und das Abdämpfen der Saiten für kurze Töne wird notwendig. Erst um 1770 steht mit dem Fortepiano ein Instrument zur Verfügung, welches bei Musikern zunehmend beliebter wird als das Cembalo. Bis ein Instrument zur Verfügung steht, wie wir es heute kennen, dauert es nochmals rund hundert Jahre.



Hackbrett von Walter Märki in der Ansicht der Spielenden: links die geteilten Saiten für die hohen und die mittleren Töne, rechts der Steg für die tiefen Töne.

Foto: Christine Kaiser.

Lautstärke und Klangfarbe – hell klingend oder weich – gespielt. Die hölzernen Ruten bekommen darum am vorderen Ende auf der einen Seite einen Überzug aus Leder. Diese zweite Hochblüte in der Kunstmusik endet Anfang des 19. Jahrhunderts. In der Volksmusik behält das Hackbrett seine Bedeutung und wird, zuerst im europäischen Raum, dann aber auch durch die Auswanderung, weltweit bis heute gespielt. Nachdem es in der Schweiz bis Anfang 20. Jahrhundert noch im ganzen Alpenraum zu hören ist, bleiben heute für die traditionell geprägte Volksmusik Appenzell Ausser- und Innerrhoden und das Toggenburg – rund um den Alpstein – sowie das Oberwallis.

Die Volksmusik im 19. Jahrhundert

In bescheidenen ländlichen Verhältnissen werden die Tanzmelodien auf Schalmei, Schwegelflöte oder Fiedel gespielt. Das Hackbrett, das sich mit seinen nachklingenden Tönen zum Spie-

len von Akkorden anbietet, ist ein beliebtes Instrument zum Umspielen dieser Melodien. Die Trommel animiert mit ihren direkt körperlich spürbaren Schallwellen die Umstehenden zum Tanzen. Schon bald werden diese Instrumente durch Geige und Klarinette abgelöst, um lauter spielen zu können. Das dreisaitige Bassett in der Grösse eines Cellos und später der Kontrabass übernehmen die Aufgaben der Trommel. Franz K. von Kronfels aus Constanz schreibt 1826 zu den Molkekuren im Kanton Appenzell: «Die Tafelmusik im Kurhaus Weissbad bestand aus einem Hackbrett, einer Geige und einem Bassett». Hier sehen wir, dass «Volksmusik» nicht nur zum Tanz, sondern auch zur Unterhaltung gespielt wird.

Wer Geige oder Klarinette spielen lernt, kennt sich häufig mit Musiknoten aus. So werden ab Anfang des 19. Jahrhundert Tanzmelodien zunehmend auch aufgeschrieben, damit sie nicht vergessen gehen. Selbst ein Kunstmusiker wie Ferdinand Fürchtgott Huber (1791–1863) schreibt zwei Schottische auf und veröffentlicht diese 1826 in der «Sammlung von Schweizer Kühreihen und Volksliedern». Weil das Begleitenspiel auf dem Hackbrett vergleichsweise bescheiden bleibt, wird es häufig erst als Zweitinstrument spielen gelernt.

Die Entwicklung der Volksmusik im Toggenburg unterscheidet sich nicht von jener in den umliegenden Landschaften. Der Charakter der gespielten Melodien ist mitteleuropäisch geprägt: Ländler und Walzer stammen aus Österreich, Polka und Mazurka aus Polen, und auch die Herkunft des Schottisch ist klar. Das



Musik mit «Gige, Hackbrett und Chorzgige»: Johann Klauser (geboren 1866), Geige; Josef Dütschler (1848), Hackbrett, und sein Bruder Jakob Dütschler, (1855), Cello («Chorzgige»).
Bild: Ackerhus Ebnat-Kappel.

bereits erwähnte Spiel von «Volksmusik» zur Unterhaltung von Kurgästen regt die Musikanten zunehmend zur Aufnahme von Operettenmelodien oder Deutschen Märschen in ihrem Repertoire an. In der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg sind an den Konzerten für die Kurgäste aus aller Welt rund um den Säntis neben der Musik der Einheimischen auch Musikgenüsse von Gruppen von jenseits der Landesgrenzen zu hören – 1896 etwa das «Tyroler National Terzett aus dem Zillertal» oder 1902 die «I. Oberbayrische Gebirgsbauernkapelle – Die lustigen Tegernseer».

Striichmusikanten im Toggenburg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Im Toggenburg verbreitet sich die in der Region Appenzell strikte Trennung zwischen Streichmusik und Blasmusik nicht. Mitglieder der Dorfmusik spielen ganz selbstverständlich auch in einer Tanzmusik mit Geige und Hackbrett mit. Der Charakter der Volksmusik entwickelt sich in eine andere Richtung.

Das Hackbrett als Begleitinstrument wird durch das Aufkommen der Handorgel und des in der Schweiz in vielen Wirtschaften vorhandenen Klaviers zunehmend überflüssig und verschwindet immer öfter aus der Tanzmusik. Doch wo sein Klang in der Musikkapelle beliebt ist, wird es auch weiterhin gespielt. In einer Striichmusig können bei Bedarf die Streichinstrumente auf das Hackbrett abgestimmt werden, und es bleibt ein unverzichtbares Instrument.

In der folgenden Geschichte rückt längst Verflonesenes nahe an die heutige Zeit heran: Hermann Forrer (Jahrgang 1935) bewahrt ein sehr einfach gebautes Hackbrett aus seinem Eltern-

Unter dem Einfluss der Blasmusik um 1926: Johann Klauser, Geige; Johann Dütschler, Piccolo, und Josef Dütschler, Hackbrett, Ebnat; Johann Mettler, Klarinette, Steinenbach (Kappel); Johann Mettler, Klarinette, und Jakob Mettler, Handorgel, Krummenau; Jakob Dütschler, Bassgeige.
Bild: Ackerhus Ebnat-Kappel.





haus im unteren Bruggtobel (Heiterswil) wie einen Schatz aus alten Zeiten. Es ist ein Erbstück von Albert Brunner, der im Alter in einer kleinen Wohnung im Haus lebt und das Instrument bei seinem Tod zurücklässt. Bei besonderen Gelegenheiten hört Hermann Forrer, wie Albert Brunner dieses Hackbrett zum Klingen bringt. Dass dieser früher mit seinen zwei Brüdern Josef am Bass und Abraham an der Geige auch zum Tanz aufgespielt hat, kennt Hermann Forrer nur noch aus Erzählungen seiner Eltern. Die Musikanten müssen in den 1880er-Jahren geboren sein. Alle drei sind Bauern und wohnen in unmittelbarer Nachbarschaft im Heiterswil, Weiher und Niederwil (Brunnadern). In den 1950er-Jahren hört sich Hermann Forrer mit seinen Geschwistern jeweils am Sonntagnachmittag – auf dem Gramophon mit Schalltrichter – Musik, zu der sie gerne tanzen. Es

Bild ganz oben: Hackbrett, gespielt von Albert Brunner, Wattwil. Dieses sehr einfach gebaute Instrument stammt vermutlich vom Ende des 19. Jahrhunderts. Foto: Christine Kaiser.

Bild unten: Hackbrett von Johann Künzli (1891–1960), St. Peterzell, ausgestellt im Toggenburger Museum Lichtensteig. Der Bauer baute mehrere Hackbretter für den Eigengebrauch und spielte in verschiedenen Streichmusiken. Foto: Serge Hediger.

reizt sie, auch an Tanzanlässe zu gehen, allerdings nicht im Toggenburg, wo mit Klarinette und Handorgel gespielt wird, sondern lieber Richtung Urnäsch, wo es mit Geige und Hackbrett sennischer und lüpfiger zu und her geht.

Tanzmusik zwischen 1950 und 1980

Die nach allen Seiten zu anderen Regionen offene Landschaft kennt eigentlich keinen deutlich eigenen Musikstil. Bereits ab den 1920er-Jahren ist eine Spieltradition mit Handorgel und Schwyzerörgeli, die sich auch stark an der Innerschweiz orientiert, vorherrschend. In diesen Besetzungen spielt kaum ein Hackbrett mit. Der letzte Tanzmusikant, der noch Hackbrett und Geige spielt, ist Hanessli Grob, der von 1875 bis 1952 lebt. Mit dem Verschwinden der Geige als Tanzmusikinstrument wird auch das Hackbrett während einigen Jahren im Toggenburg nicht mehr gespielt.

Anfang der 1960er-Jahre wird das Interesse an Volksmusik auch bei der nichtbäurischen und städtischen Bevölkerung grösser. Angeregt durch das Ackerhus in Ebnat-Kappel mit Ida Bleiker und der Liedersammlung von Albert Edelman, dem Gründer dieses Museums, bringen mit Peter Roth, Werner Faust und Roland Keller drei Lehrer den Gesang von Toggenburger Liedern ins Schulzimmer, begleitet von Hackbrett, Geige und Bass.-

Peter Roth

Mit seinem Engagement in der Schule öffnet Peter Roth der Striichmusig einen Weg ins Toggenburg. Er findet mit Köbi Knaus aus Unterwasser, Hans Ruedi Ammann aus dem Starkenbach, Willi Ammann aus Ebnat-Kappel und Walter Meyer aus Wattwil Leute aus dem Tal, die der Musik mit Hackbrett definitiv zu einem Platz im Toggenburg verhelfen. Am Ende der 1960er-Jahre spielen Peter Roth am Hackbrett, Hugo Kamm an der Geige, Hans Ruedi Ammann an der Handorgel und Willi Ammann am Bass. Unter dem Namen «Toggeburger Striichmusig» – beheimatet in Ebnat-Kappel – wird diese Musik im Toggenburg und darüber hinaus bekannt und bleibt über lange Zeit bestehen. Peter Roth ist immer wieder interessiert daran, anderen das Hackbrettspiel schmackhaft zu machen. So macht er auch den Anfang mit dem Hackbrett-Unterricht an der Jugendmusikschule Toggenburg. Sein breiteres musikalisches Interesse be-

wegt ihn nach einigen Jahren dazu, für die Weiterführung dieses Unterrichts Walter Märki als Hackbrett-Lehrer an die Musikschule weiterzuvermitteln.



Beim Seilschopf auf der Alp Selun 1968: Walter Meyer, Handorgel; Peter Roth, Hackbrett; Jakob Knaus, Geige; Willi Ammann, Cello; Hans Ruedi Ammann, Bass. Bild: Ackerhus, Ebnat-Kappel.

Weitere Liebhaber beginnen, ebenfalls Striichmusig zu spielen und finden Leute, die dabei gerne zuhören oder dazu tanzen. Gehören zu ihrem Repertoire zunächst häufig Musikstücke aus dem Appenzellerland, entstehen zunehmend Toggenburger Melodien für Geige und Handorgel, die mit dem Hackbrett gut harmonieren. Dazu kommt auch eine Reihe von Hackbrettstücken. Ab 1981 spielt eine neue Striichmusig mit Walter Märki an der Geige, Hans Ruedi Ammann an der Handorgel, Peter Roth am Hackbrett und Walter Frick am Bass. Auch diese Gruppe findet schnell einen Platz bei kleineren Anlässen im oberen Toggenburg.



Hanesli Grob 1952 an seinem Hackbrett.

Foto: Ackerhus Ebnat-Kappel.

«Toggeburger Striichmusig»

Nach ihrer Gründung durch Peter Roth 1966 gibt es bei den Mitspielenden verschiedene Wechsel. Ab 1972 findet sich eine feste Gruppe zusammen: Hugo Kamm, der als Disponent arbeitet, spielt die erste Geige. Erste Erfahrungen mit Streichmusik macht er etwa 1964 am Lehrerseminar Rorschach mit Peter Roth. Nach kurzem Unterbruch spielt er von 1968 bis 2015. Über diese ganze Zeit prägt er den Stil mit seinem typischen Geigenspiel und hinterlässt einige Kompositionen, die immer noch gespielt werden. Willi Ammann arbeitet in Ebnat-Kappel als Förster. Er spielt Klavier, Cello, Hackbrett und Kontrabass.

Vroni Kamm-Ammann

Mit 14 Jahren hört sie zum ersten Mal, wie ein Hackbrett gespielt wird und ist von seinem reizvollen Klang sofort fasziniert. Ihr Vater, Willi Ammann, baut für sie ein erstes Hackbrett gleich selbst. Die Proben der noch jungen «Toggenburger Streichmusik» zuhause in der Brandholzstube hinterlassen bei ihr nachhaltigen Eindruck. Nach sieben Musikstunden bei Peter Roth, dem Hackbrettler der «Toggenburger Streichmusik», sucht sie nach einem eigenen Weg, sich musikalisch auszudrücken. Sie lernt einige Solostücke spielen, nutzt aber in der «Toggenburger Streichmusik» die Gelegenheiten zum Begleitspiel und bevorzugt dieses zunehmend. Mit zwanzig Jahren beginnt sie ab 1972 bei ersten, kleineren Auftritten in dieser Tanzmusik mitzuspielen und ist bereits zwei Jahre später die Hackbrettlerin dieser Gruppe, die musizierend unzählige gemeinsame Stunden verbringt. Tanzanlässe sind ihr am liebsten. Da

spürt sie die Wechselwirkung zwischen den Musizierenden und dem Publikum ganz unmittelbar. Grossartige musikalische und menschliche Begegnungen in diversen Ländern Europas lösen bei ihr eine grosse Begeisterung aus. Bis heute verfolgt sie die sehr spannende Entwicklung der Volksmusik in ihren weltweiten Dimensionen. Musik als universelle, emotionale Sprache – auch ohne Worte – ist ihr Lebenselixier.



Vroni Kamm-Ammann spielt auf dem Hackbrett, das ihr Vater Willi Ammann gebaut hat.

Die «Toggeburger Striichmusig»,
1980 in der Brandhölzler Stube:
Hermann Widmer, Handorgel;
Willi Ammann, Bass; Vroni
Kamm-Ammann, Hackbrett;
Hugo Kamm, Geige.



Von 1967 bis 1998 ist er in dieser Gruppe dabei. Die Bassgeige wird in dieser Zeit zu seinem liebsten Instrument, das er mit grosser Leidenschaft spielt. Er sorgt mit einem unvergleichlichen Taktgefühl für ein solides Fundament für die ganze Musik. Hermann Widmer ist ebenfalls Förster in Ebnat-Kappel. In den Jahren von 1972 bis 1989 spielt er mit grosser Freude am Akkordeon mit. Als begnadeter Geschichtenerzähler unterhält er etliche Male sowohl seine Mitmusiker wie auch das Publikum. Vroni Kamm-Ammann arbeitet als Buchhändlerin und spielt das Hackbrett ab 1974 bis 2015. Mit der «Toggeburger Striichmusig» gibt es während Jahrzehnten Auftritte an Familienfesten aller Art, offiziellen Anlässen, Trachten- und Tanzfesten, Festivals im In- und Ausland.

«Toggeburger Original Striichmusig»

Ab 1980 ist die Streichmusik neben dieser Viererbesetzung auch in Originalbesetzung – zwei Geigen, Hackbrett, Cello und Kontrabass – unterwegs. Sämi Forrer aus St. Gallen, von Beruf Software-Entwickler, spielt die zweite Geige von 1980 bis 2007. Mit seinem ausserordentlichen Musikgehör findet er ohne Noten eine Stimme, die der Musik einen unverwechselbaren Charakter verleiht. Seine humorvolle Schlagfertigkeit bleibt unerreichbar. Niklaus Frei, Lehrer in St. Gallen, findet als Cellist – obwohl musikalisch in der Klassischen Musik und als Pianist im Jazz/Rock beheimatet – sehr schnell den richtigen Nachschlag in der Striichmusig. Er spielt von 1981 bis 2015 mit und komponiert



«Toggenburger Original Striichmusig» mit Vroni Kamm-Ammann, Hackbrett; Hugo Kamm und Sämi Forrer, Geigen; Niklaus Frei, Cello und Willi Ammann, Bass.

im Laufe der Jahre wunderschöne Melodien vom Zäuerli über die Mazurka bis zum rassigen Marsch.

Bis 2015 ist die Gruppe in Originalbesetzung unterwegs. Von 1998 bis 2015 spielt Mortiz Büchel, von Beruf Wirt, Kontrabass. Als erfahrener Musikant ersetzt er den altershalber zurücktretenden Willi sehr gekonnt. Seine Frohnatur und seine Geschichten bleiben legendär. Susanne Bolt ist Musikerin und spielt von 2007 bis 2015 sowohl erste wie zweite Geige. Die sehr talentierte junge Frau bringt frischen Wind in die etwas erstarrten Strukturen. Es wird wieder häufiger geprobt, und das Repertoire verändert sich leicht. Voller Energie ist sie – bis zur Auflösung im Jahr 2015 – mit der Musik unterwegs. Die «Toggeburger Original Striichmusig» spielt vor allem traditionelle Stücke aus dem Alpsteingebiet sowie Eigenkompositionen. Dies an unendlich vielen privaten Feiern, offiziellen Anlässen, Unterhaltungsabenden und Festivals.

Mit der «Volkstanzgruppe Speicher-Trogen» ist die Musik über viele Jahre mit gemeinsamen Auftritten an Tanz- und Trachtenfesten in der Schweiz, Österreich, Süddeutschland, Südtirol und Nordeuropa verbunden. Spannende, musikalische Begegnungen bleiben ebenso unvergessen wie die unzähligen Tanzabende im «Rössli» Magdenau. Zum Tanz aufzuspielen, ist für die Gruppe immer eine ausserordentliche Freude. Ganz besonders, wenn zwischendurch begeisterte Juchzer von Tanzenden zu hören sind, bleibt den Musizierenden ein stimmiges, freudiges Gefühl.

Roland Keller

Mit seiner Schulklasse in Stein macht Roland Keller ab 1970 Volksmusik. Im selben Jahr kauft er in Oberegg AI ein Hackbrett. Nach seinem Stellenwechsel in die Schule im Schmidberg in Wattwil kann er die Arbeit seines Vorgängers, Werner

Faust, fortsetzen. Mit dem zunehmenden Interesse am Hackbrett an der Musikschule Toggenburg beginnt er neben Musikalischem Grundkurs und Blockflöte ab 1991 auch Hackbrett zu unterrichten und beteiligt sich ab 2007 an der Leitung der Toggenburger Volksmusik-Tage.



Schmidbergler Schülerinnen und Schüler beim Singen; ein Schüler am Bass, Roland Keller am Hackbrett.

«Striichmusig Sonnehalb»

Roland Keller beginnt mit Peter und Regula Baumann aus Ebnat-Kappel mit Hackbrett, Geige und Bass in einer Hausmusik zu spielen. Ab 1972 ist auch Elisabeth Aebischer-Suter – ursprünglich aus Steinen SZ – mit Akkordeon und Klavier dabei, ab 1975 auch Walter Meyer aus dem Schmidberg (Wattwil) mit Handorgel oder Bass. In der «Striichmusig Sonnehalb» wird mit Geige, Handorgel, Hackbrett und Bass gespielt, Geigenstücke in Striichmusig-Besetzung, Hackbrettstücke gemeinsam mit



Striichmusig Sonnenhalb: Walter Meyer, Bass; Elisabeth Aebischer-Suter, Handorgel; Peter Baumann, Geige; Roland Keller, Hackbrett.

Handorgel, Klavier und Bass. Neben eigenen Auftritten begleiten sie auch oft die Halszithergruppe des «Ackerhus» in Ebnat-Kappel unter der Leitung von Ida Bleiker an Anlässen, bei denen die «Toggenburger Streichmusik» nicht spielen kann. In den 1980er-Jahren werden die Auftritte immer seltener, und das Ensemble löst sich auf.

Das Hackbrett wird bekannter und beliebter

Als weit herum bekannter Volksmusiker aus dem Toggenburg ist Willi Valotti Musikant in der «Streichmusig Alderbuebe» – mit Walter Alder am Hackbrett. Er trägt damit zu einer breiteren Akzeptanz dieser Musik bei. Ab 1986 beginnt Hansueli Hersche – von Beruf Zimmermann – als bekannter Hackbrettler auch zu unterrichten. Er macht sich bei Walter Alder mit Harmonielehre und Notenlesen vertraut und holt sich später die Unterstützung zum Komponieren bei Willi Valotti. Die Verbindung von Tanzmusik und Gesang ist auch bei Hansueli Hersche von grosser Bedeutung. Dass er als Hackbrettler den Jodlerklub Ebnat-Kappel leitet, macht dieses Instrument nochmals bekannter. Mit der Ausbildung zum Dirigenten und zum Juror des Eidgenössischen Jodlerverbands ab 2003 holt er sich eine grosse musika-

Hansueli Hersche

Ab 1974, mit zehn Jahren, macht Hansueli Hersche – geboren in Appenzell, ab 1973 wohnhaft in Lütisburg – auf dem Hackbrett die ersten Spielversuche und entdeckt seine vielseitigen Spielmöglichkeiten. Er nimmt bald Musikunterricht bei Jakob Alder in Herisau, lernt ohne Musiknoten Appenzellermusik und Hackbrett-Solostücke spielen und das Instrument sorgfältig zu stimmen. Mit seinen Brüdern gründet er 1975 die «Kapelle Hersche-Buebe»: Bruno am Akkordeon, Erwin, sein Zwillingenbruder, am Kontrabass und er am Hackbrett. Mit der Tanzmusik erlernt er das Begleiten auf dem Hackbrett und später auf dem Klavier. Die Musikvorbilder lassen sein Musikrepertoire vielseitig wachsen und prägen seine Liebe zur Musik. Ab 1979 entstehen erste Tänze als Eigenkompositionen. Im selben Jahr engagiert ihn die «Streichmusik Alder Urnäsch» als Aushilfe. Es folgen grosse Auftritte im In- und Ausland. Durch sein Mitspiel in weiteren Formationen entstehen etliche wertvolle, langjährige Freundschaften. Seine Stammformationen sind die «Kapelle Hersche Buebe» und

das «Trio Hersche». Das Spiel in einer Formation von mehreren «grossen» Hackbrettler ist auch in der Volksmusik angekommen. So spielt er bei «Hackbrett im Trio» und ab 2021 auch in der «Kapelle Alpsteebuebe» mit.



«Trio Hersche»: Hansueli, Hackbrett; Martin, Bass und Roman, Handorgel.

lische Erfahrung. Weitere Impulse zur grösseren Verbreitung des Hackbretts kommen auch von ausserhalb des Toggenburgs. Ein allgemeines Interesse an Volksmusik – aus aller Welt – wird anfangs der 1970er-Jahre geweckt. Die Volksmusik aus verschiedenen Regionen der Schweiz findet im Verband mit international ausgerichteter Volksmusik zunehmend ihren Platz.

«Kapelle Echo vom Schmidberg»

Das Ensemble entsteht 1984. Roland Keller spielt Hackbrett oder Klarinette, Rosina Keller Handörgeli und Paul Zwicky Kontrabass. Auch nachdem Roland und Rosina Keller 1993 aus dem Toggenburg wegziehen, musiziert die Gruppe in dieser Besetzung weiter, bis Paul Zwicky (verstorben 2016) wegen einer Verletzung am linken Arm nicht mehr Kontrabass spielen kann. Als Duo ist die «Kapelle Echo vom Schmidberg» noch heute gelegentlich zu hören.



Kapelle «Echo vom Schmidberg»:
Roland Keller, Hackbrett/Klarinette;
Rosina Keller, Örgeli;
Paul Zwicky, Bass.

«Starcebächler Husmusik»

Zu Hans Ruedi Ammann an der Handorgel, Walter Märki am Hackbrett und Walter Frick am Bass stösst mit Hans-Jakob Scherrer ein junger Geiger aus dem Starckenbach dazu. Ab 1985 spielt Res Reber am Bass mit.

Die «Starcebächler Husmusik» entwickelt in der Zeit ihres Bestehens einen eigenen Musikstil, der sich im Umfeld von Handorgel und Schwyzerörgeli im Toggenburg einen Platz sucht. Hans Jakob Scherrer aus dem Starckenbach lernt als Bauernsohn in der Schulzeit Geige spielen. Mit Vorliebe spielt der Postangestellte eigene Stücke mit stärkerem rhythmischen Charakter. Um zur Handorgel eine genauere zweite Stimme spielen zu können, greift er auch selbst zur Handorgel. Mit grosser Leidenschaft singt er Naturjodel. Hans Ruedi Ammann lernt das Spiel auf der Handorgel in jungen Jahren autodidaktisch. Ohne



«Starkebächler Husmusig» 1988:
Hans Ruedi Ammann, Handorgel;
Res Reber, Bass; Hans-Jakob
Scherrer, Geige; Walter Märki,
Hackbrett.

Noten spielt er, was er gehört hat und was ihm selbst in den Sinn kommt. Viele musikalische Ideen stammen aus dem Toggenburger Naturjodel, den er auch selbst singt. Auch neben der Arbeit als Bauer auf seinem Hof im Starckenbach bleibt Zeit, auf der Handorgel zu spielen. Seine musikalischen Spezialitäten sind die feinfühligsten zweiten Stimmen zu Geige, Hackbrett oder Handorgel. Res Reber ist ein versierter Bassist in verschiedensten Musikstilen. Der Geschäftsleiter eines Gestaltungsateliers spielt gerne raffinierte, einfache Basslinien, die sich nicht an gängigen Mustern aus der Volksmusik orientieren. Walter Märki entwickelt das Begleiten auf dem Hackbrett aus dem Zusammenspiel in der Gruppe. Seine Melodien auf Geige und Hackbrett sind geprägt durch das Interesse an der faszinierenden Wirkung einfacher Melodien.

In der Zeit ihres zehnjährigen Bestehens spielt diese Musik an Familienfesten, Unterhaltungsabenden oder Vereinsanlässen sowie Volkstänze für die «Trachtengruppe Wildhaus – Alt St. Johann».

Die bei allen Musikern je eigenen musikalischen Vorlieben – die für ein gemeinsames Ganzes auch einmal zurückgenommen werden müssen – tragen zu dieser besonderen Musik bei. Nach geraumer Zeit geht jeder der «Starkebächler» mit anderen Musikanten eigene Wege. Mit den Geschwistern Silvia und Kathrin Bollhalder an Hackbrett und Bass und häufiger mit zwei Handorgeln geht die Geschichte dieser Musikgruppe noch für ein paar Jahre weiter.

Die «Schlorzimusig» mit Res Reber, Hackbrett; Richi Bösiger, Bass; Wäle Abderhalden, Hanspeter Geisser, Geigen und Georges Meyer, Klavier.



«Schlorzimusig»

Die «Schlorzimusig» ist eine Gruppe von Männern, die seit rund vierzig Jahren besteht. Mit Vergnügen spielen sie amerikanische Musik, bei der sie mit Geige, Gitarren, Banjo, Mandoline, Klavier, Handorgel und Bass, aber auch mit mehrstimmigem Gesang zu hören sind. Trotzdem ist ihnen die heimische Musikkultur wichtig. Die Streichmusik ist schon von Beginn an und bis heute ein Bestandteil ihres Repertoires. Somit ist auch das Hackbrett mit von der Partie. Gleich zwei Mitglieder spielen es. Mit dabei sind sicher Geige und Bass. Dazu kommen Klavier, Gitarre oder Cello.

Peter Roth: Chormusik mit Hackbrett

Was Peter Roth nach seiner Zeit als Hackbrettler in verschiedenen Musikgruppen und als Hackbrettlehrer anpackt, übersteigt das Thema dieses Beitrags. Mit dem Hackbrett im Zusammenhang stehen verschiedene seiner Musikwerke für Chor, Solisten, Streichmusik mit Bläsern und Orgel. Ab Anfang der 1980er-Jahre entstehen mehrere Kompositionen zu Weihnachten, beginnend mit der Musik zu einem Krippenspiel bis zum Weihnachtsoratorium «Friede auf Erden» von 2021. Weitere bekannte Werke sind die «Toggenburger Passion» und die Toggenburger Messe «Juchzed und singed». In all diesen Werken spielt ein Hackbrett mit. Oft spielt es Peter Roth selber vom Dirigentenpult aus. Mit seinem Engagement für «Klangwelt Toggenburg», führt sein Wirken über die Dimensionen des Hackbretts hinaus, dahin, wo die Musik weltweit verbunden ist oder auch dahin, wo



«Wattwiler Strichmusig» 2017:
Walter Märki, Doris Sutter, Ruedi
Eugster, Geigen; Gion Camenisch,
Bass und Noldi Brändle, Hackbrett.

das Hackbrett herkommt: aus dem Klang lange nachklingender Saiten mit deutlich hörbaren Obertönen und mit einer sphärischen Dimension.

«Wattwiler Strichmusig»

Die «Wattwiler Strichmusig» ist eine der Nachfolgerinnen der «Starchebächler Husmusig». Den Beginn machen Hanspeter Geisser und Walter Märki auf den Geigen, Matthias Inauen am Hackbrett und Gion Camenisch am Bass. Doris Sutter kommt als Geigerin mit Spielerfahrung in einer Strichmusig und Stücken aus ihrem eigenen Repertoire dazu. Doris Sutter und Walter Märki an den Geigen, Noldi Brändle am Hackbrett, Gion Camenisch am Bass – zwischenzeitlich mit Balz Wiederkehr am Cello in Originalbesetzung – bauen zusehends ein grösseres Repertoire auf. Mit Ruedi Eugster, einem weiteren Geiger mit einer Tanzmusikvergangenheit und einer Vorliebe für Stücke von Emil Walser, spielt diese Musik bis 2019. Zu hören sind zu einem grossen Teil Geigenstücke aus der grossen Sammlung von Walter Märki. Noldi Brändle hat am Hackbrett mit seinem eigenen Stil beim Begleiten wiederum grösseren Einfluss auf den Charakter der Musik. Alle Mitspielenden kommen aus nicht-bäurischem Umfeld. Als Lehrer und Lehrerin, Arzt, Gärtner und Tierarzt haben aber alle einen Bezug zur bäurischen Kultur. Zu hören ist diese Musik meist in Wirtschaften oder bei Familienanlässen.

Weitere Musikgruppen mit Hackbrett sind die «Familienkapelle Bietenhader» aus Ebnet-Kappel, die mit zwei Geigen,

Hackbrett, Klavier und Bass auch viele Stücke von Daniel Biebenhader spielt, sowie die «Scheftenauer Striichmusig» aus Wattwil, die über längere Zeit mit unterschiedlichen Leuten – zeitweise als eine Gruppe von Frauen – in «Originalbesetzung» auftritt.

Hackbrettmusik an der Musikschule Toggenburg

Eine zunehmend breitere stilistische Ausrichtung des Unterrichtsangebots erreicht auch die Musikschule Toggenburg. Peter Roth unterrichtet die ersten Schülerinnen und Schüler auf dem Hackbrett. Durch seine Vermittlung beginnt Walter Märki seine Arbeit als Hackbrett-Lehrer an der Musikschule. In kurzer Zeit holt sich das Hackbrett einen beliebten Platz. Während gut 30 Jahren unterrichtet Walter Märki durchgehend ein Pensum von 15 Stunden (rund 30 Kinder) pro Woche auf diesem Instrument.

Toggenburger Volksmusik-Tage 2011: Lea Mettler, Lena Eberhard, Désirée Hauser, Nina D'Intino, Geigen; Ronja Diethelm, Cello; Walter Märki, Bass; Lars Hug, Andrin Bösch, Hackbrett sowie Irma Diethelm mit Tanzgruppe.



Musikschule Toggenburg, Strassenmusik in Wattwil, 2011: Andrin Bösch, Hackbrett; Lea Mettler, Lena Eberhard, Geigen; Walter Märki, Bass und Ronja Diethelm, Cello.



Mit Roland Keller kommt ein zweiter Hackbrettehrer dazu. Allmählich verbreitet sich das Hackbrett vom oberen Toggenburg bis nach Kirchberg und ins Neckertal. Interessieren sich anfangs eher Kinder aus bäurischen Kreisen, wird es zunehmend auch von solchen mit anderem kulturellem Hintergrund gespielt. Durch den Unterricht während der Schulzeit über mehrere Jahre rückt das Spielen von Melodien mehr in den Vordergrund. Das Zusammenspiel geschieht vor allem im Musikunterricht. In Volksmusik-Ensembles und ab 2004 auch an den von Walter Märki organisierten Volksmusik-Tagen im Frühling – wo die Teilnehmenden zur gespielten Musik auch tanzen – werden musikalische Erlebnisse beim Zusammenspiel möglich. Leute, die an der Musikschule Geige oder Cello spielen lernen, zeigen vermehrt ebenso Interesse an der Volksmusik. So bieten sich hier auf dem Hackbrett Möglichkeiten zum improvisierten Begleiten.

«Familienkapelle Iten»

Aus der Familie Iten in Nassen lernen mehrere an der Musikschule ein Instrument spielen. Schon bald spielen Riccarda an der Geige, Adrian am Hackbrett und Dominik am Bass in einem Ensemble. Die Teilnahme an den Volksmusik-Tagen 2009 schafft einen Anreiz, weiter gemeinsam zu spielen. Mit Matthias Iten am Schwyzerörgeli und Marcel Frick am Hackbrett wächst die Gruppe. Es bieten sich Möglichkeiten, öffentlich zu spielen. 2009 ist das gar ein Austausch mit Volksmusikanten aus Mals im Südtirol. Heute spielt diese Gruppe in etwas anderer Zusammensetzung, je nach Gelegenheit, mit oder ohne Hackbrett.



«Familienkapelle Iten» in Mals (Südtirol), 2009, Adrian und Dominik Iten, Hackbrett und Bass; Marcel Frick, Hackbrett; Riccarda und Matthias Iten, Geige und Schwyzerörgeli sowie Walter Märki, Geige.

Hackbrettbau im Toggenburg

Mit Willi Ammann wagt sich Ende der 1960er-Jahre ein Hobby-schreiner an den Bau einiger Hackbretter. Auch Roland Keller baut für sich selbst ein Hackbrett nach eigenen Vorstellungen. Er spielt es nach früher verbreiteter Art im Sitzen, das Instrument auf den Knien. Nach alten Vorbildern – ohne einen Kasten, mit einem Deckel zum Wegnehmen – entstehen einige Instrumente von Beni Bachmann.

Karl Grob aus Brunnadern baut neben anderen Instrumenten eine Reihe von Hackbrettern in kleinerer Ausführung. Bei ihm können die Instrumente auch in einem Kurs selbst gebaut werden. Walter Märki macht während seiner Ausbildung zum Werklehrer an der Schule für Gestaltung in Zürich eine erste Bekanntschaft mit dem Hackbrettbau und entschliesst sich, selbst eines zu bauen. Er orientiert sich dabei an anderen Instrumenten, einem guten Klang und einem schönen Aussehen. Die Nachfrage seiner eigenen Schülerinnen und Schüler geben ihm die Möglichkeit, insgesamt rund dreissig Hackbretter bauen zu können.

Walter Märki

Das Spiel der «Original Appenzeller Striichmusig Hürlemann» am Folkfestival auf Schloss Lenzburg 1974 lässt Walter Märki nicht mehr los. Neben klassischer Musik beginnt er auf der Geige auch Appenzeller Striichmusig zu spielen, und es entstehen bald auch eigene Stücke. Mit 25 Jahren wagt er sich auch an das Hackbrettspiel, mangels vorhandener Unterlagen auf autodidaktische Weise.

Den definitiven Einstieg in die Volksmusik im Toggenburg macht er zunächst als Geiger in der «Starkebächler Husmusig». Seine Spielweise beim Begleiten auf dem Hackbrett entwickelt er direkt beim Spielen in der Tanzmusik. Von 1985 bis 2016 unterrichtet der ausgebildete Primarlehrer als Hackbrett-Lehrer an der Musikschule Toggenburg. Mit seiner Sammlung von Liedern und einfachen Tanzmusikstücken, darunter auch eigene, entsteht ein Lehrgang zum Spielen von Hackbrett-Melodien und zum improvisierten Begleiten von Geige und Handorgel. Sowohl als Hackbrettler wie auch als Geiger spielt er über längere Zeit bei der «Wattwiler Striichmusig» und bis jetzt bei den «Gräppelern». Durch seinen Unterricht weitet sich sein Hackbrett-Repertoire

auch über die Toggenburger Volksmusik hinaus. So spielt er immer wieder gerne mit Orgel zusammen – von Toggenburger Hausorgeltänzen über Volksmusik bis zu Stücken aus der klassischen Literatur.



Walter Märki spielt auf einem Hackbrett aus seiner eigenen Werkstatt. Foto: Christine Kaiser.

«Rond om s’Hackbrett»

Das Ende der Schulzeit ist häufig verbunden mit schwierigen Zeiten für Hackbrett Spielende. Bieten sich den Abgängern der Musikschule im Bekanntenkreis keine Spielmöglichkeiten an, fehlt ein anregendes Umfeld weitgehend. Es braucht viel Durchhaltevermögen, um mit diesem solo oder im Verband mit Streichern, Handorgel oder Bläsern gespielten Instrument einen Weg für das weitere Vorgehen zu finden. Selbst für solche, die mit dem Spielen von Melodien ein beachtliches Niveau erreicht haben, ist das ein Grund, aufzuhören.

Der Verein «Rond om s’Hackbrett» mit seinen etwa 50 Mitgliedern organisiert ab 1994 bis 2010 wiederholt «Stobeten». Gemeinsam mit erfahrenen Musikanten lässt sich hier erleben, wie die selbst gespielte Musik zu einer guten Stimmung beitragen kann. Alle zwei Jahre findet ein Anlass «Rond om s’Hackbrett» – am Anfang auf dem Dorfplatz in Neu St. Johann, später auf dem Bauernhof der Familie Stauffacher in Ennetbühl – statt. In einer «Musig-Werchstatt» am Nachmittag können neue Anregungen geholt werden. Mit einem Festabend mit Tanz, unter grosser Mithilfe der «Trachtengruppe Nesslau», findet dieser spät nachts seinen Abschluss. Gemeinsam mit «Kultur i de Schüür» in Brunnadern, dem Kulturhotel Seegüetli in Unterwasser, dem Restaurant Churfürsten im Scherrer in Wattwil oder dem «Roothuus Gonten», dem Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik, lassen sich auch immer wieder Leute und Organisationen finden, welche die Anliegen dieses Vereins unterstützen. Wegen nachlassendem Interesse an diesen Angeboten entschliesst sich der Vorstand, den Verein aufzulösen und für diese Aktivitäten eine Zusammenarbeit mit dem «Roothuus Gonten» zu suchen.



«Rond om s’Hackbrett» in Ennetbühl, 2008: Res Reber, Bass; Matthias Camenisch, Hackbrett; Andrin Brändle, Klarinette; Andreas Camenisch, Geige; Monika Roth, Hackbrett und Walter Märki, Geige.

«Roothuus Gonten», 2010: Urs Grob, Zimbal; Roland Keller, Walter Märki, Hackbrett; Res Reber, Bass; Matthias Weidmann, Cello; Koni Menet und Erwin Sager, Geigen.



Musikgruppen, Hackbrettlerinnen und Hackbrettler ab 2000

Inzwischen entsteht eine Reihe von Gruppen, in denen ein Hackbrett mitspielt. Die «Familienkapelle Forrer» aus Hofstetten (Brunnadern) spielt mit Handorgel, Hackbrett, Klavier und Bass ein vielfältiges Repertoire. In den beiden Kapellen «Geschwister Roth» aus Oberhelfenschwil und «Lutere Buebe» aus Ennetbühl ist das Hackbrett – wenn es die Melodie spielt – in einer Besetzung mit Handorgel und Bass zu hören. Simon Wenk aus Unterwasser spielt bei unterschiedlichen Gelegenheiten als Solist. Koni Menet aus Mogelsberg spielt – als gebürtiger Appenzeller – mit seiner Frau Hedi gerne mit Hackbrett und Cello.

Verschiedene Leute haben das Hackbrettspiel hier gelernt und sind heute ausserhalb des Toggenburgs musikalisch unterwegs. Silvia Inauen-Bollhalder spielt bei den «Alpstää Nixe» in Gonten, Christian Näf aus Bächli (Hemberg) sowohl solo als auch mit Handorgel und Gesang. Elias Menzi aus Ebnet-Kappel ist auf einem Weg, der die Möglichkeiten der Volksmusik auf alle Seiten ausweitet. Andere, wiederum, die während ihrer Schulzeit Hackbrett spielten, bringen auch später als Erwachsene in kleinerem Rahmen zuhause oder an Familienfesten ihr Instrument gerne wieder zum Klingen.

«Trio Malefiz»

Dieses Trio macht im Winter 2006 mit der Musik für ein Theaterprojekt – die sie selber schreiben – den Beginn. Da in diesem Stück die Hauptperson ein Appenzeller ist, braucht es ein Hackbrett. Darina Baumann aus Nesslau spielt Geige, Urs Grob aus Brunnadern, Hackbrett und Heidi Bollhalder aus Unterwasser,



«Trio Malefiz»: Darina Spinnler-Baumann, Urs Grob und Heidi Preisig-Bollhalder.

Klavier. Sie kennen sich von der Kantonsschule in Wattwil. Mit eigenen Arrangements geht es musikalisch weiter. Ihr Musikstil reicht von der traditionellen Toggenburger und Appenzeller Volksmusik über andere Volksmusikstile – insbesondere ungarische – bis zu Klassischer Musik mit Ragtime von Scott Joplin oder Ungarischen Tänzen von Johannes Brahms. Heidi Preisig-Bollhalder und Darina Spinnler-Baumann sind beide mit der Volksmusik aufgewachsen. Urs Grob spielt auf dem Hackbrett lange Zeit ausschliesslich Volksmusik. Nach dem Einstieg in andere Stile befasst er sich später mit dem Zimbal, welches auch im «Trio Malefiz» erklingt. Die Gruppe ist bis zum Abschluss 2013 an Privat- und Firmenanlässen, oft in Gottesdiensten und einige Male an Konzerten zu hören.

Urs Grob

Mit dem Hackbrettspiel beginnt Urs Grob 1995 als Neunjähriger an der Musikschule Toggenburg. Später wechselt er vom normalen auf das grosse Appenzeller Hackbrett und spielt im Hackbrettduett mit seiner Schwester Regula. Seine Mitgliedschaft im Verein «Rond om s'Hackbrett» – später auch im Vorstand – geben ihm schon bald erste Stobete-Erfahrungen. Ende Gymnasium wechselt er im Unterricht zu Walter Alder. Sein Physikstudium an der ETH Zürich gibt ihm einen grundlegenden Einblick in Fragen des Hackbrettbaus und der Weiterentwicklung des grossen Appenzeller Hackbretts. Auf Anregung von Walter Alder kauft er ein Ungarisches Zimbal mit Appenzeller Stimmung und wird so-

gleich für ein erstes Engagement an der Operette Sirnach angefragt. Ab 2013 beginnt er auch mit Hackbrettunterricht an der Musikschule Toggenburg. Er wirkt in verschiedenen Musikprojekten im In- und Ausland mit und leitet ab 2020 Angebote für Hackbrett an den Musikkurswochen Arosa.

Für seine Untersuchungen am Hackbrett baut er eine eigene Werkstatt auf. Ab 2021 befasst er sich im Zusammenspiel mit Roland Küng intensiver mit Klassischer Musik. Aus der reichhaltigen Palette von unterschiedlichen Musikstilen findet er Möglichkeiten, Stimmungen auszudrücken. Die Volksmusik, zu welcher er eine enge Beziehung hält, ist für ihn eine allgemein verständliche Sprache.

«D' Gräppeler»

Eine der neueren Musikgruppen findet sich nach einer Reise der Trachtengruppe Wattwil zu einem Kulturaustausch mit der Volkstanzgruppe Grosseelheim aus Hessen. Zwei Geigen, Hackbrett und Klavier sind in der Vollbesetzung zu hören. Hackbrett und Klavier oder zu dritt mit einer Geige sind aber ebenfalls Besetzungen, in welcher diese Gruppe spielen kann. Irma Diethelm ist als gebürtige Toggenburgerin mit der Volksmusik vertraut. Als Mitleiterin der Volksmusik-Tage der Musikschule Toggenburg lässt sie sich für das Spiel von Tanzmelodien auf der Geige begeistern. Lars Hug hat sich als Hackbrettler früh bei mehrmaliger Teilnahme an diesen Volksmusik-Tagen für das Begleiten begeistern können. Er kennt aber auch eine Reihe von anspruchsvolleren Hackbrett-Stücken. Als junger Mitspieler nimmt er sich Zeit, neben seiner Berufsausbildung in Architektur fürs gemeinsame Musizieren. Tobias Claudy entdeckt in dieser Musik das Spiel ohne Noten auf dem Klavier. Als sehr versierter Pianist gibt er mit einer Begleitung zwischen tänziger sowie klassischer Spielweise der Musik der «Gräppeler» einen unverwechselbaren Charakter. Walter Märki spielt meist die zweite Stimme auf der Geige, wenn zu viert gespielt wird. Ist Lars Hug nicht dabei, ist er am Hackbrett.

«D' Gräppeler», 2016, Tobias Claudy, Klavier; Irma Diethelm und Walter Märki, Geigen und Lars Hug, Hackbrett.

Als Hausmusik der Toggenburger Tänzerinnen und Tänzer werden bei den regelmässigen Treffen mit der Volkstanzgruppe Grosseelheim sowohl Volkstänze wie Tänze aus einem Repertoire – mit eigenen oder wenig gehörten Geigen- und Hackbrett-



Stücken gespielt. Tobias Claudy hat als Pfarrer gute Kontakte in Alt St. Johann, wo sich Gelegenheiten geben, zur Unterhaltung oder bei Gottesdiensten zu spielen.

Hackbrettmusik und neu entwickelte Hackbretter

Das Hackbrett überdauert in seiner Bau- und Spielart einen grossen Zeitraum von seinem Auftauchen in Europa um das Jahr 1450 bis heute. Das ist umso erstaunlicher, weil viele Musikinstrumente aus früheren Zeiten höchstens noch in Museen bewundert werden können. Sein Weg vom Kunst- zum Volksmusikinstrument hat dabei das Entscheidende zu seinem Fortbestand beigetragen. Das breitere Interesse vieler Leute an Musik aus den unterschiedlichsten Sparten – Klassische Musik, Jazz, Schweizer und Internationale Volksmusik, Rock- und Pop-Musik, Unterhaltungsmusik – hat die Ansprüche an das Instrument verändert. Experimentierfreudige Instrumentenbauer kommen auf die Idee, Neues zu entwickeln. Das sind Hackbretter mit Abdämpfung und Pedal wie beim Klavier, Instrumente mit grösserem Tonumfang, solche mit elektronischer Verstärkung und Bass-Hackbretter, die sich gut in einem Hackbrett-Orchester einsetzen lassen. Neben herkömmlichen Ruten aus Holz mit einem Überzug aus Leder entstehen auch solche aus anderen Materialien.

Diese Entwicklung ist auch in der Volksmusik im Toggenburg zu hören. Das ursprünglich im Stehen gespielte, ungedämpfte Hackbrett ist seltener zu hören. Mehr Verbreitung finden das «kleine» und das «grosse» Hackbrett mit Pedal, die im Sitzen gespielt werden. Die Vielfalt der Musikgruppen und ihres Repertoires ist grösser geworden.

Die grössere Vielfalt zeigt sich auch bei den Ensembles. Es gibt Gruppen, in denen das Hackbrett in allen Musikstücken zu hören ist und es zwischen Begleitung und Melodie wechselt. Es ist aber auch möglich, dass es durchwegs nur eines von beiden spielt. In anderen Gruppen wird mit zwei oder drei Hackbrettern gespielt. Das Repertoire umfasst ausschliesslich «traditionell» geprägte Musikstücke, daneben werden zur Abwechslung gerne auch Musikstücke aus fremden Ländern oder eigene Melodien mit anderem Charakter gespielt.

Ausblick

Was heute gespielt wird, ist nochmals vielfältiger geworden. Die Weltmusik ist – gerade mit «Klangwelt Toggenburg» – auch hier angekommen. Die Möglichkeiten in den Medien sind enorm

gewachsen. Viele Leute, die auf dem Instrument ein beachtliches Niveau erreicht haben, stehen vor der Frage, wie es damit weitergeht. Dies alles hat einen grossen Einfluss darauf, was mit der Hackbrettmusik geschieht. Ob eine Musik, die mit dem Toggenburg in Zusammenhang gebracht wird, in Zukunft noch zu hören sein wird, hängt davon ab, ob sich weiterhin Menschen dafür begeistern lassen.

Quellen

Mäder, Herbert: Hackbrettbauer Johann Fuchs, in Heimatwerk, Blätter für Volkskunst u. Handwerk, 1/1981, Verlag Schweizer Heimatwerk, Zürich.

Roth, Peter: Die Streichmusik im oberen Toggenburg, in Toggenburger Annalen, 1983, Verlag E. Kalberer, Bazenheid.

Krucker, Emanuel: Das Hackbrett, 30 Stimmungen, Herkunft und Entwicklung. 2013, Zentrum für Appenzellische Volksmusik.

van der Meer, Henry John; Geiser, Brigitte; Schickhaus, Karl-Heinz: Das Hackbrett, ein alpenländisches Musikinstrument. 1975, Verlag Schläpfer, Herisau/Trogen.